

CORONA

# Im Loslassen, in der Ent-Wicklung, in der Ent-Bindung sich festmachen

**In vielerlei Hinsicht hat die Covid-Pandemie das Leben überall auf der Welt von einem Tag auf den anderen gravierend verändert. Von einer ganz besonderen Erfahrung während der Osterzeit erzählt im Folgenden Schwester Paulina Kleinsteuber. Ihre zeitliche Profess war von langer Hand für Ende April geplant. Doch dann....**



## Jubilate

Am 3. Sonntag der Osterzeit feiern die Schwestern des Tutzinger Konvents zusammen mit Schwester Paulina ihre zeitliche Profess.

Fragend, verunsichert, enttäuscht waren die Jünger einst unterwegs nach Emmaus, nachdem die Frauen am Ostermorgen das Grab Christi leer vorgefunden hatten. Eine große Frage stand im Raum: „Was nun?“. Eine Frage, die, als die Covid-Pandemie hereinbrach, uns in vielerlei Hinsicht einholte: im Alltag, in Kirche und Gesellschaft, auch im Blick auf die Planung meiner 1. Profess.

Wir waren unterwegs auf ein Fest hin, bei dem ich im Kreise der Öffentlichkeit, im Beisein von Familie und Wegbegleitern mein JA sprechen wollte. Mein JA zu Gott, mein JA zur Nachfolge Christi in klösterlicher Gemeinschaft, mein JA zur Beständigkeit in der Kongregation der Missions-Benediktinerin-

nen von Tutzing. In einer Zeit, in der auf besonders intensive Weise spürbar ist, wie wenig wir das Geschehen auf der Welt und in unserem eigenen konkreten Alltag wirklich in der Hand haben, waren wir gefordert, von Vorbereitungen und Vorstellungen Abschied zu nehmen, die wir bis in den März hinein noch mit Vorfreude verfolgten.

Plötzlich galt es, sich auf die Einschränkungen, die wir aufgrund der Pandemie in Kauf nehmen mussten, einzustellen – im Alltag, wie in den Festvorbereitungen.

Mit einer großen Offenheit galt es nun durch die diesjährige Fastenzeit dem Osterfest und meiner Profess entgegen zu gehen, denn die äußeren Rahmenbe-

dingungen änderten sich in diesen Tagen manchmal stündlich.

Dennoch: am Vormittag des 26. April 2020 fanden sich die Schwestern unserer Gemeinschaft aus Tutzing in der Klosterkirche ein, um in einem feierlichen Gottesdienst das Versprechen, mit dem ich mich für drei Jahre an die Gemeinschaft band, entgegen zu nehmen.

57 Grüße und Wünsche von Wegbegleitern, Freunden und Mitschwestern, die wir aufgrund der Pandemie nicht persönlich bei uns begrüßen durften, wurden an einem langen Band angebracht, das gleich einer Stola in pfingstlichem Rot um die Osterkerze geschlungen war. So waren sie auf ganz besondere Weise während der Zeremonie präsent und nahmen mit uns gemeinsam Christus in die Mitte. Im Betrachten der so geschmückten Osterkerze eröffneten sich nach und nach Räume für facettenreiche Gedankenspiele.

## Weg der Gottsuche

So erinnerte das Rot des Bandes an den oftmals verschlungenen Weg der Gottsuche, gesäumt von vielen Weggefährten, Emmaus-Jüngerinnen und -Jüngern, der sich wie ein roter Faden durch meine Lebensgeschichte zieht. Eine Lebensgeschichte, die ihren Anfang in der ehemaligen DDR nahm, mich durch die Turbulenzen der Nachwendezeit und über 17 Jahre lang im Sanitätsdienst der Bundeswehr durch Deutschland und die Welt und schließlich in unser Kloster in Tutzing führte.

Die gut zehn Meter lange Stoffbahn am Fuße der Osterkerze erinnerte aber auch daran, wie im Inneren eines Grabes, umhüllt von Leinenbinden, die Auferstehung ganz konkret ihren Anfang nahm und neues Leben sprießen ließ; im Loslassen, in der Ent-Wicklung in der Ent-Bindung von Althergebrachtem, von Vertrautem, von Geplantem. Das darf uns auch als Anruf dienen, die Herausforderungen der Zeit im Zeichen der Pandemie als Chance wahrzunehmen, uns selbst weiter zu entwickeln und von manch festgebundener Vorstellung zu lösen, auch ein Stück weit vermeintliche Sicherheiten zu hinterfragen, um Neues zu wagen, um Auferstehung zu leben.

Intensive Gedanken zum Tages-Evangelium auf dem Weg nach Emmaus, zu den Leerstellen in unserem persönlichen Leben und unserer Zeit sowie Tagebuchausschnitte von Ety Hil-

### Professurkunde

Alle sollen Zeugen und Zeuginnen sein.

### Professkerze

Sie trägt in Anlehnung an Psalm 70 die Aufschrift „In te, Domine, speravi; non confundar in aeternum!“ – Auf dich, Herr, habe ich gehofft. Ich werde nicht verloren gehen in Ewigkeit.



lesum begleiteten uns durch diesen besonderen Festtag.

### Stunden der Dankbarkeit

Am Abend blickten wir mit Texten von Silja Walter, die von Bildern aus unserem klösterlichen Alltag untermalt waren, freudig auf die reichen Stunden dieses Tages, aber auch auf die der Geschichte unseres Priorates, zurück und wussten

uns hineingenommen in die Reihe der vielen Schwestern und Brüder, die sich seit Jahrhunderten auf der Suche nach Gott unter die Regel des heiligen Benedikt gestellt haben. Mit Gebet, das einige unserer Schwestern sehr liebevoll und eindrücklich Klang werden ließen, legten wir dankbar diesen Tag zurück in die Hand unseres Schöpfers.

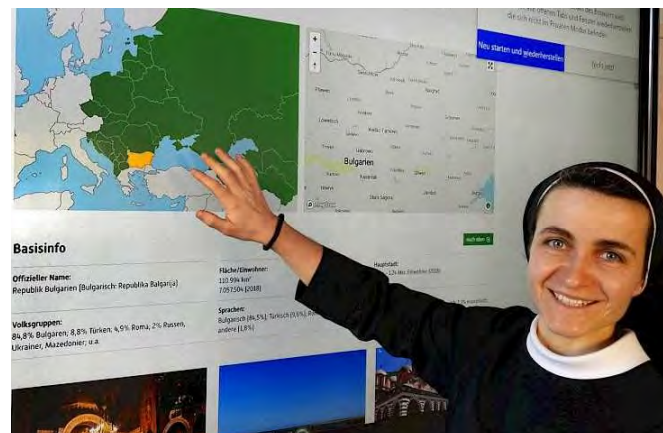
— Schwester Paulina Kleinsteuber

# Meine Arbeit bei Renovabis

**Im Herbst 2019 kam Schwester Nadya Ruzhina nach einem zweijährigen Exposure aus ihrem Heimatland Bulgarien zurück. Bald darauf fing sie eine neue Stelle bei Renovabis an. Für kontinente berichtet sie von ihren Erfahrungen dort.**

Bei Renovabis sollte ich mich unter anderem um Bildungsarbeit für die jüngere Generation bemühen. Ich sollte also Schülerinnen und Schüler oder Studierende auf Renovabis bzw. auf die Kirche und die Lebenswelten junger Menschen in Mittel- und Osteuropa aufmerksam machen.

Was ist Renovabis eigentlich? Den Namen mag der eine oder die andere vielleicht schon mal gehört haben, aber zumeist war es das dann auch schon. Kurz gesagt, ist Renovabis die „Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen im Osten Europas“. Es ist das jüngste und kleinste Hilfswerk der katholischen Kirche in Deutschland, weil es nach den politischen Umbrüchen als Reaktion auf die Not der Kirche und Gesellschaft in osteuropäischen Ländern 1993 gegründet wurde. Die Organisation, das heißt die Renovabis-Geschäftsstelle und alle ihre Gremien, sehen ihre Aufgabe darin, den deutschen Katholi-



### Herkunft

Schwester Nadya vor der Europa-Karte, auf der ihr Heimatland Bulgarien in Gelb hervorgehoben ist.

kinnen und Katholiken dabei zu helfen, damit sie Solidarität mit den Menschen im Osten Europas leben können.

Als ich mit der Arbeit angefangen habe, musste ich oft daran denken, wie unterschiedlich unsere eine katholische Kirche in den verschiedenen Ländern ist. In meiner Heimat gibt es nur drei Bistümer mit insgesamt 50000 Gläubigen, was einen Anteil von unter einem Prozent der Bevölkerung ausmacht. Die Kir-

che ist dort keine Arbeitgeberin. Alles läuft auf freiwilliger Basis in den Gemeinden. Da die Kirche so klein ist, kennt man sich sowohl im Norden, als auch im Süden. Und wenn ich hier in Deutschland lebe, merke ich, wie unglaublich groß und komplex Kirche sein kann. Da bedarf es zweifellos der Struktur und Organisation, damit all die Gruppen von Gläubigen betreut werden können.

### Über den Tellerrand

Doch Kirche kann nicht nur Struktur sein. So können auch Renovabis und die anderen Hilfswerke nicht existieren, wenn es nicht die Gläubigen gibt, die über ihren Tellerrand hinaus blicken und sich für anderen interessieren und engagieren wollen.

Ich bin dankbar für die Erfahrungen, die ich zurzeit bei Renovabis machen kann. Zum einen erlebe ich eine Gruppe von Menschen, die ganz verschiedene

Ausbildungen mitbringen und unterschiedliche interkulturelle Hintergründe haben, die sich aber um eine gemeinsame Sache bemühen. Zum anderen erfahre ich viel über die Situation der Kirchen in verschiedenen Ländern Europas wie die Ukraine, Moldawien, Albanien oder Turkmenistan. Renovabis unterstützt finanziell diese Kirchen, aber wir erfahren auch Solidarität von ihnen. Und wenn wir offen sind, können wir gegenseitig voneinander lernen.

## Was sind die Konsequenzen?

Auch durfte ich – zumindest vor der Covid-19 Pandemie – Schulen und Klassen besuchen und erleben, wie Kinder hier in Deutschland Kirche und Glaube erleben. Dabei konnte ich Parallelen mit Bulgarien erkennen. Denn trotz Religionsunterricht ist zu beobachten, dass Kirche irrelevant für ihr Leben ist. Kirche ist zu weit weg von ihren Problemen und Realitäten. Es sei denn, Kinder haben Eltern, deren

### Im Schulunterricht

Durch die Schüler erfährt Schwester Nadya, dass auch in Deutschland der Glaube in vielen Familien keine große Rolle spielt.



Glaube im Alltag eine Rolle spielt. Ansonsten ist es schwierig und fremd für sie, mit Kirche etwas (Positives) zu verbinden, wo sie dabei sein möchten.

Ich frage mich, was das für Konsequenzen haben wird für unsere Gemeinden und Gemeinschaften in Europa? Ich frage mich, wie kam es dazu, dass für so viele junge Menschen Jesus Christus jemand bleibt, über den man vielleicht gehört hat, aber nicht jemand, dem ich vertrauen kann? Haben wir zu wenig unser Glauben vorgelebt? Oder fehlt es uns an Kreativität und Mühe, die Kinder und Jugendlichen dort abzuholen, wo sie stehen? Ich wünsche mir und uns allen, Gottes Geist folgen zu können, damit wir erkennen können, wie wir die junge Generation für Jesus und seine Kirche begeistern können.

— Schwester Nadya Ruzhina

## JUBILÄEN

### 70 Jahre Profess

am 19. Oktober:  
Sr. Generosa Geißler, Tutzing HB

### 60 Jahre Profess

am 17. Oktober:  
Sr. Monica Backes, Norfolk  
am 19. Oktober:  
Sr. Cláudia Pellizzoni, Sorocaba  
am 28. Oktober:  
Sr. Amata Kim, Daegu

### 50 Jahre Profess

am 08. September:  
Sr. Agape Youm, Daegu  
Sr. Romana Kim, Daegu  
Sr. Maria Bosco Jeon, Daegu

## Herzliche Glück- und Segenswünsche!

## UNSERE TOTEN

Sr. Veronika Lee, Daegu  
Sr. Rebecca Maglalang, Manila  
Sr. Marie Pierre Kwon, Seoul

R. i. p.

## IMPRESSUM

### Missionsärztliche Schwestern

#### Herausgeber:

Missionsärztliche Schwestern,  
Distriktbüro, Scharnhölzstr. 37, 46236 Bottrop,  
Telefon: 02041/7828002, Telefax: 02041/7828008,  
Internet: www.missionsaerztliche-schwestern.org,  
Email: mmsdistrict@mms-de.org

#### Redaktion:

Schwester Beate Glania (Vi.S.d.P.),  
E-Mail: b.glania@mms-de.org

#### Fotos:

Wenn nicht anders angegeben:  
Missionsärztliche Schwestern (MMS),

#### Vertrieb & Bestellungen:

Missionsärztliche Schwestern,  
Distriktbüro, Scharnhölzstr. 37, 46236 Bottrop,  
Telefon: 02041/7828002, Telefax: 02041/7828008,  
Email: mmsdistrict@mms-de.org

**Abonnement** der kontinente-Ausgabe  
mit der Beilage der Missionsärztlichen Schwestern  
jährlich 14,95 EURO für 6 Ausgaben

#### Bankverbindung (ABO):

Missionsärztliche Schwestern,  
Pax-Bank, IBAN: DE08 3706 0193 6000 4720 67,  
BIC: GENODED1PAX

#### Bankverbindung (Spenden):

Missionsärztliche Schwestern,  
Bank im Bistum Essen,  
IBAN: DE40 3606 0295 0047 4000 15,  
BIC: GENODED1BBE

**Druck:** Weiss-Druck GmbH & Co. KG,  
Hans-Georg-Weiss-Straße 7, D-52156 Monschau

**Objekt:** 29-30-39

### Missions-Benediktinerinnen Tutzing

#### Herausgeber:

Missions-Benediktinerinnen,  
Bahnhofstr. 3, 82327 Tutzing,  
Telefon: 08158 92597-0,  
Internet: www.missions-benediktinerinnen.de,  
E-Mail: information@missions-benediktinerinnen.de

#### Redaktion:

Schwester Ruth Schönenberger OSB (Vi.S.d.P.)

#### Fotos:

Wenn nicht anders angegeben:  
Missions-Benediktinerinnen (OSB)

#### Vertrieb & Bestellungen:

Schwester Katharina Rohrmann,  
Bahnhofstr. 3, 82327 Tutzing,  
Telefon: 08158 92597-0,  
Internet: www.missions-benediktinerinnen.de

**Abonnement** der kontinente-Ausgabe  
mit der Beilage der Missions-Benediktinerinnen  
jährlich 14,95 EURO für 6 Ausgaben

#### Bankverbindung:

Missions-Benediktinerinnen,  
Postbank München,  
IBAN: DE87 7001 0080 0032 2258 09  
BIC: PBNKDEFF

**Druck:** Weiss-Druck GmbH & Co. KG,  
Hans-Georg-Weiss-Straße 7, D-52156 Monschau

**Objekt:** 29-30-39